

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 49.

Kronstadt, den 16. Juni

1844.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Der Salathnaer k. Cammeralspan Karl v. Farkas ist in den Ruhestand versetzt worden.

Kronstadt, 15. Juni. (Zweite Kronstädter Gewerbaussstellung). Die diesjährige vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltete zweite Gewerbaussstellung war zwar weniger reich besetzt, als die vorjährige erste, nichtsdestoweniger aber befriedigend. Die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Erzeugnisse und deren zweckmäßige Anordnung machte auf die Beschauer einen guten Eindruck. Ausgestellt waren: sehr schöne Riemen, Rothgerber, Wollen- und Leinweber, Tuch- und Raschmacher, Drechsler, Tischler, Fassbinder, Kupferschmied, Zeugschmied, Klempner, Glockengießer, Büchsenmacher, Handschuhmacher, Seiler, Seifenfieder, Färber und Schuhmacherarbeiten; ferner Statuen und Vasen aus Stearin aus der Hermannstädter Fabrik, Steingutwaaren aus der Batizer und aus der hiesigen G. Fleischer'schen Steingutfabrik. Zigarren, Rauch- und Schnupftabake aus der hiesigen Wies'schen Tabakfabrik, dann Baumwollgespinste aus der Spinnerei des Konstantin Janowitzsch in Zerneß, ein in Wolle schön gestickter Teppich, ein schöner Lichtschirm u. dgl. Das Publikum sprach sich über diese Erzeugnisse sehr günstig aus; sehr viele Stücke wurden verkauft, und das Interesse, mit welchem diese Ausstellung besucht wurde, läßt hoffen, daß dieselbe eben so anregend auf die Gewerbetreibenden wirken werde, wie es die vorjährige gethan hat. Eben das anregende Beispiel, welches eine solche Ausstellung gibt, und der oft sehr gute Absatz, den viele der ausgestellten Erzeugnisse finden, macht es wünschenswerth, daß besonders die geschicktern und vorzüglichern Meister der verschiedenen Gewerbe, deren wir doch nicht wenige zählen, derlei Ausstellungen reich besichtigen. Daß Gewerbaussstellungen der Absicht, die sie ins Leben gerufen hat, wirklich dienen, und ein mächtiger Hebel der Industrie sind, das dürfte sich schon daraus ersehen lassen, daß dieselben besonders in solchen Ländern, deren Gewerthätigkeit unserer vaterländischen weit voransteht, wie England und

Frankreich, mit der größten Aufmerksamkeit behandelt werden. Dieselbe Aufmerksamkeit finden diese Institute in dem übrigen gewerthätigen Europa. So bringt grade die letzte Nummer des »österr. Beobachter's« eine Aufforderung aus der ersten Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Preußen, Berlin, welche alle Gewerbetreibende Deutschlands zu Einsendungen für die am 15. August zu eröffnende große Gewerbaussstellung daselbst einladet, welche Aufforderung im Interesse der österreichischen Gewerthätigkeit vom niederösterreichischen Gewerbeverein mit Genehmigung der h. Behörde unterstützt wird. Eben so wird nächstes Jahr eine große derartige Ausstellung für die ganze k. k. Monarchie in Wien Statt finden, (an welcher also auch den siebenbürgischen Gewerbetreibenden die Theilnahme gestattet ist.) Wir können nicht umhin, den Wunsch zu wiederholen, daß sich unsere vaterländischen Gewerbaussstellungen in Zukunft einer möglichst zahlreichen Theilnahme, und zwar aus allen Gegenden des Vaterlandes erfreuen möchten, auf daß wir doch Gelegenheit haben, uns augenscheinlich davon zu überzeugen, daß es auch im Vaterlande kunstgeschickte Hände gibt, die wohl im Stande sind, billige Ansprüche selbst an feinere Gewerbeerzeugnisse wenigstens mancher Art zu entsprechen, auf daß das Vorurtheil gegen das Inländische und für das Fremde, welches uns so heillos viel Geld kostet, endlich aufhöre, und man doch nicht länger sein Vaterlandsgefühl zum Schaden des allgemeinen Wohlfandes, verläugnend einen Stuhl oder Schrank oder Fußboden u. dgl. für besser halte, weil man ihn in Wien und nicht in Siebenbürgen gemacht hat.

Nächstdem wird ein Verzeichniß der ausgestellt gewesenen Erzeugnisse gedruckt erscheinen und vertheilt werden.

Schließlich erwähnen wir noch der Bemühungen mehrerer Mitglieder des Gewerbevereines bei der Anordnung, Vorzeigen und Erklären der eingesendeten Gegenstände mit dankbarer Anerkennung.

Marealversammlung des Csiker Stuhls.

(Schluß.)

3. die Anstellung eines Notars zur Führung des Protocolls des Officiats und obern Stuhlsgerichts kam ebenfalls zur Verhandlung, mußte aber wegen

Mangel der nöthigen Fonds zu dessen Besoldung wieder fallen gelassen werden, da man sich nicht ermächtigt fühlte, aus den Gehältern der vier Notärs der Filialstühle auch einen fünften zu besolden.

4. Die Realisirung des Planes zur Errichtung einer Brandversicherungsgesellschaft, welche ebenfalls zur Verhandlung an die Tagesordnung gehörte, mußte wegen einiger noch nicht beendigten Verhandlungen mit den Militärbehörden bis zur künftigen Marcalversammlung verschoben werden.*)

5. Zur Entwerfung der Instruction für die Deputirten zum künftigen Landtag wurde eine Commission niedergesetzt (was auch bei uns an der Zeit wäre), welcher nachstehende zwei wichtige Gegenstände zur Berathung zugewiesen wurden:

a. Einen Plan zu entwerfen, wie statt der dermaligen mit Beschwerden verbundenen Modalität der Militärpflichtigkeit der Szeklernation eine andre Einrichtung des Militärdienstes derselben eingeführt werden könne, welche mit den Landesgesetzen und den Freiheiten der Szeklernation im Einklang stehe.

b. Ebenso wurde dieser Commission die Aufforderung des innern Szolnoker Comitats, worin unsere Stuhlstände zur Annahme des vom Grafen Stephan Szecsényi gemachten Vorschlags der Einführung eines Grundzinses aufgerufen werden, zur Begutachtung bis zur künftigen Marcalversammlung übergeben.

6. Schließlich wurde die neue Wahl der kleinern Beamten als Dulló's, Retificationscommissärs, Archivars und Protocollisten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, beantragt, aus dem Grunde jedoch, weil die Wahl längere Zeit in Anspruch nehme, und sich besonders die Entferntern bei der dringenden Feldarbeit dermalen nicht aufhalten könnten, solche bis zur künftigen Versammlung vertagt, wo sie sodann unausbleiblich vorgenommen werden soll. (Erd. Hir.)

A u s l a n d.

Walachei.

†† Bukurest, 26. Mai. Als ein Ergebnis des überall hin sich Bahn brechenden Zeitgeistes der Speculation, Industrie und des Raffinements, ist vor einigen Tagen auch hier der bisher noch nie erlebte, ja kaum denkbar gehaltene, und daher umso größere Indignation erregende Fall vorgekommen, daß ein solcher Held der Industrie es gewagt hat, sogar den unentweihlichen Nimbus der diplomatischen Würde, welche man gewohnt war hierlandes nächst dem Fürsten über Alles strahlen zu sehen, mit frecher Hand auf sein un-

*) Bei dem häufigen Brandunglück, welches in jüngster Zeit mehre unsrer Districtortschaften, und letztlich Brennendorf in so schrecklicher Art getroffen hat, wäre es sehr wünschenswerth, wenn die für diesen District projectirte gegenseitige Brandversicherung endlich ins Leben gerufen und die etwa entgegenstehenden Hindernisse baldigst beseitigt würden.

heiliges Haupt zu pflanzen. Um die Mitte des vorigen Monats erschien nämlich hier unter dem Titel eines americanischen Generalconsuls ein Mann, der sich John Bradish nannte, in seiner angeblich diplomatischen Eigenschaft — vor der Hand, bis zur Einlangung der officiellen Creditive, ohne übliche Förmlichkeit — sich sowohl bei Sr. Durchlaucht dem Landesfürsten, als bei den fremden Diplomaten vorstellte, und bei dem Publikum den Schein eines dauernden Aufenthaltes, auf einem seiner Würde angemessenen Fuße, während verschiedener für ihn lucrative Verbindungen anknüpfte, und größere Unternehmungen vorbereitete. Zwar wollten ihn einige Triestiner bald als den wüster Streiche wegen von dort entlaufenen Sohn einer achtbaren Familie erkannt haben; aber er erzählte so unbefangenen von Amerika als seiner Heimat, er detaillirte mit so genauer Bekanntschaft der Dinge die dortigen Staatsangelegenheiten und hohen Persönlichkeiten, und dann — erschien er doch hier als Generalconsul, — daß wohl die Triestiner sich genirt haben konnten. Allein — o der! Bestürzung des Hrn. Generalconsuls und der, zum Glück wenigen Personen, auf deren Büchern sein Name im Soll bereits mit einigen kleinen Summen verzeichnet stand. Plötzlich erschien in der Konstantinopoler Zeitung eine officielle Publication der dortigen americanischen Gesandtschaft, die jederzänniglich vor den Machinationen des besagten Hrn. Bradish warnte, welcher weder ein Amerikaner sei, noch in irgend einem Civil- oder Militärdienste des genannten Staates stehe. Dieser Verlautbarung der competenten Behörde wollte zwar Hr. B. eine andere entgegensetzen, worin er sich in kurzer Zeit legitimiren zu können versprach; die hiesige Polizei nahm jedoch keine Notiz davon, und geleitete den Hrn. Pseudoconsul nach einem Aufschub von 24 Stunden an die Gränze des Landes.

Eine merkwürdige naturhistorische Erscheinung hat sich in Galag an den Ufern der Donau gezeigt. Es sind kleine vierfüßige Thierchen, deren sich die ältesten Einwohner nicht erinnern können, je welche gesehen zu haben, und auch fremde Reisende nicht zu benennen wissen. Sie scheinen einestheils den Amphibien, andertheils der Klasse der Säugethiere anzugehören, während die charakteristischen Merkmale weder der einen noch der andern Klasse bei ihnen bestimmt ausgesprochen erscheinen. Man hat einige Exemplare der naturhistorischen Gesellschaft in Jassi übersandt, von der nähere Aufschlüsse erwartet werden.

Italien.

Se. Heiligkeit Pabst Gregor XVI. hat unterm 8. Mai ein Rundschreiben (Epistola Encyclica) an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe erlassen. In dem Inhalt dieses Rundschreibens werden die Befenner der katholischen Wahrheit vor den Schlingen gewarnt, welche in unserer Zeit ihnen von den Athatoliken aller Farben gelegt wurden, um sie

von dem heiligen Glauben abwendig zu machen. Besonders würden die verschiedenen Bibelgesellschaften, welche zuerst in England errichtet und von da gleich den Heerschaaren in alle Welt verbreitet wurden, trachten das Volk vom wahren Glauben abzulocken. Ja diese Gesellschaften gingen sogar so weit, daß sie die Bibel als ein Eigenthum jedes Standes erklärten, und noch weit ungereimter und fast unerhört sei, daß sie nicht einmal die ungläubigen Völker von dem Bibellesen ausschlossen, und in allen Sprachen diese Bücher drucken und vertheilen ließen. Die Bibel sei nicht für jeden Menschen verständlich und schon der Apostelfürst Petrus habe darüber ermahnt, und zuerst die Briefe Paulus gelobt und dann gesagt, in denselben sei »Manches schwer verständlich, welches, sowie die übrigen Schriften, ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten;« und sogleich beifügt: »Ihr also, Brüder, die ihr dies zuvor wisset, hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht fortgerissen werdet, und eure eigene Festigkeit verlieret.« — Den Bibelgesellschaften selbst läge nichts daran, ob in den verschiedenen Uebersetzungen Irrthümer sich einschlichen oder nicht, und ob diejenigen, welche solche Bibelübersetzungen lesen, in Irrthümer über Irrthümer stürzen, wenn sie nur allmählig sich daran gewöhnen, ein freies Urtheil über den Scharfsinn für sich in Anspruch zu nehmen und die von den Vätern überkommenen in der katholischen Kirche bewahrten göttlichen Ueberlieferungen zu verachten und das Lehramt der Kirche selbst zu verschmähen. — Diese Bibelgesellschaften hörten nicht auf, die Kirche und diesen heil. Stuhl des Petrus fälschlich zu beschuldigen, er suche schon seit mehreren Jahrhunderten das gläubige Volk von der Kenntniß der heil. Schrift fern zu halten; während doch sehr viele, und dazu sehr glänzende Beweise von dem besondern Eifer vorlägen, womit gerade in neuerer Zeit die Päbste und unter deren Leitung die übrigen katholischen Kirchenhäupter für immer bessern Unterricht der katholischen Völker in dem geschriebenen und überlieferten Wort Gottes sorgten. Ohngeachtet die verschiedenen Sectirer sich alle Mühe gegeben, das Volk von der wahren Religion abzuwenden, hätten sie doch gefunden, daß sie sich in ihrer Erwartung getäuscht und nur mit Verdruß an die ungeheure Masse Geld gedacht, die sie auf nutzlose Herausgabe und Verbreitung ihrer Bibeln verwendet. Nun aber habe sich eine neue Gesellschaft gebildet, welche ihre Umtriebe auf eine neue Art eingerichtet, und es besonders auf die Italiener und die Bürger Roms abgesehen hätten, um diese für ihre Sache zu gewinnen. »Aus Documenten haben wir soeben gesehen, heißt es ferner in den Rundschreiben, daß mehrere Menschen verschiedener Secten zu Newyork in Amerika im vorigen Jahre sich versammelt und am 12. Juni eine neue Gesellschaft unter dem Namen des

»Christlichen Bundes« geschlossen haben, welcher allmählig durch Theilnehmer aus allen Völkern und durch Hilfsgesellschaften sich erweitern soll, die mit jenen den gemeinsamen Plan haben sollten, die religiöse Freiheit, oder vielmehr ein unsinniges Trachten nach Indifferentismus in religiösen Dingen den Römern und übrigen Italienern beizubringen. Sie geben nämlich zu, daß die Einrichtungen des römischen und Italienschen Volkes schon seit mehreren Jahrhunderten allenthalben so großes Gewicht gehabt, daß auf der Erde nichts Großes geschehen, ohne daß von dieser erhabenen Stadt der Anfang ausgegangen; was sie zwar nicht als einen Ausfluß des auf Anordnung des Herrn hier gegründeten hohen Stuhles Petri, sondern als Ausfluß einiger Ueberbleibsel der alten Römerherrschaft betrachtet wissen wollen, welche bei der von uns fern Vorfahren nach ihrem Vorgeben usurpirten Gewalt geblieben. Da sich also jene vorgenommen haben, alle Völker mit der Gewissens- oder vielmehr Irrthumsfreiheit zu beschenken, woraus nach ihrer Ansicht auch die politische Freiheit sammt der Staatswohlfahrt wie aus der Quelle fließt, so glauben sie doch nichts ausrichten zu können, wenn sie nicht zuerst bei den Italienern und römischen Bürgern Fortschritte gemacht, aus deren Ansehen und Bemühungen sie sodann bei den übrigen Völkern großen Nutzen zu ziehen hoffen. Und dies glauben sie leicht erreichen zu können, da überall in der Welt an den verschiedenen Orten so viele Italiener leben, und in nicht geringer Anzahl wieder ins Vaterland zurückströmen, von welchen sie nicht wenige, theils von selbst Neuerungsüchtige, theils sittlich Verderbte oder Arme fast ohne Anstrengung zur Theilnahme an der Gesellschaft oder wenigstens zu käuflicher Verwendung für jene Sache verführen. Sie richteten also ihr Augenmerk darauf, daß mittelst dieser von allen Seiten gewonnenen Unterstützung in die Landessprache übersetzte und verfälschte Bibeln hieher gebracht und heimlich in die Hände der Gläubigen gespielt werden, und daß zugleich andere ganz schlechte mit Hilfe derselben Italiener abgefäße oder aus andern Schriftstellern in die Landessprache übersetzte Bücher und Schmähschriften vertheilt, und dadurch die Lesenden von dem Gehorsam gegen die Kirche und diesen heil. Stuhl abgebracht würden. Unter diese gehört besonders die »Geschichte der Reformation« von Merle d'Aubigné und die »Denkwürdigkeiten über die Reformation in Italien« von S. Eric. Die Beschaffenheit dieser ganzen Büchergattung läßt sich schon daraus erkennen, daß es in Ansehung der besondern für die Bücherwahl bestimmten Gesellschaftsausschüsse ein Statut sein soll, daß niemals in dieselben nicht einmal zwei von einer und derselben religiösen Secte kommen sollen.« . . . Se. Heiligkeit empfiehlt schließlich allen kathol. Seelenhirten die größte Sorgfalt zu verwenden, damit keine irreligiöse Schriften unter das Volk verbreitet werden.

Rußland.

Petersburg, 19. Mai. Nachstehende wichtige Verordnung ist ergangen: »Ehen zwischen Personen protestantischen und griechischen Glaubens sollen in Finnland ausnahmsweise in den Kirchen beider Glaubensgenossen eingegnet werden. Die in ihnen erzeugten Kinder folgen der Confession des Vaters. Ehen, zwischen Protestanten und Russen in andern Theilen des Reichs geschlossen, können nach dem neuen evangelischen Kirchengesetz vom Jahr 1832, nachdem sie in der griechischen Kirche eingegnet worden, auch für den lutherischen Theil durch einen besondern Act in seiner Kirche geweiht werden, die in ihnen erzeugten Kinder aber können nur in den Gebräuchen der herrschenden Landeskirche getauft und erzogen werden.«

Preußen.

Berlin, 27. Mai. Se. Majestät Kaiser Nicolaus von Rußland trafen gestern ganz unerwartet hier ein. Die ganze Reise von Petersburg bis Berlin wurde in 103 Stunden zurückgelegt, und ist so überraschend gegangen, daß der Se. Majestät begleitende Generaladjutant Graf Orloff nicht einmal Zeit hatte, die zu einer so weiten Reise nöthigen Toiletensachen mitzunehmen. Der Kaiser hat heute Abend Potsdam verlassen und die Reise über Holland nach England fortgesetzt. Se. Majestät halten sich daselbst 10—12 Tage auf, und werden dann eine vierwöchentliche Kur im Bade Kissingen gebrauchen. — Die Frage ist jetzt entschieden, daß die Landwehroffiziere vollkommen berechtigt sind, die Wehrmänner mit »Du« anzureden. Die Ordres sind bereits in den einzelnen Compagnieverfassungen verlesen worden. Man wünscht jedoch allgemein dringend, daß die Herren Offiziere der Landwehr aus mehrfachen Gründen keinen Gebrauch von ihrer Befugniß machen möchten. Die Worte sind zwar nur die todtten Formen der Sprache, aber der Geist der Zeit ist doch nicht so ganz unberücksichtigt zu lassen.

Die »Magdeburger Zeitung« schreibt aus Berlin vom 20. Mai: »Der bekannte russische Staatsrath Bretsch befand sich vor Kurzem hier, um, wie man sagt, hiesige Schriftsteller für die Interessen des russischen Staates zu gewinnen. Erfreulicher Weise erfährt man, daß derselbe in Bezug auf seine Zwecke hier gar keinen Anklang gefunden hat. Wie man hört, wollte derselbe mehre Wochen hier in Berlin verweilen. Die Ergebnisse seines Aufenthalts bestimmen ihn aber, bald von hier wieder abzureisen. Da man glaubt, daß derselbe auch Verbindungen mit deutschen Zeitungen anzuknüpfen die Absicht hatte, so hat die deutsche Presse wohl darauf zu wachen, daß durch deutsche Blätter nicht ausländische Interessen gefördert werden, die dem deutschen Vaterlande zum Schaden und Nachtheil gereichen könnten.

Baiern.

München, 17. Mai. Wenn sich's irgend bei einer Gelegenheit eine ganze Bevölkerung bewußt werden kann, wie große Noth es in unserer Zeit thut, daß die Rechtspflege eine öffentliche werde, so ist es in Fällen, wie wir einen solchen eben jetzt vor uns haben. Sei es nun, daß die Pöbelhaufen sich instinktmäßig am 1. und 3. Mai zusammengefunden haben, um ihren Unmuth über den hohen Bierarif an den Brauern auszulassen, sei es, daß den Haufen Führer vorangingen, die vielleicht selbst wieder geleitet wurden: sollte und müßte nicht eigentlich die ruhig gebliebene Einwohnerschaft von Gottes und Rechts wegen eben so, wie sie Zeuge des verübten Unfugs war, nun auch Zeuge des über die Uebelthäter kommenden Gerichts sein? Von welcher wohlthätigen Einwirkung auf das Volk müßte hier Deffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens sein!

Großbritannien.

Aus Dublin wird vom 25. Mai gemeldet, daß der Gerichtshof über Daniel O'Connell und seine Mitangeklagten das »Schuldige ausgesprochen habe.

(Brenndorf, 15. Juni.) Angekommen von Hermannstadt in der Brandstätte des unglücklichen Brenndorfs, wollte ich sogleich die eingegangene milde Gabe von den hochverehrten Vereinsmitgliedern für siebenbürgische Vaterlandskunde, bestehend in 141 fl. C. M. unter die obdach- und brotlosen Familien vertheilen; allein die gerichtliche Aufnahme war noch nicht vollendet, aus welcher ich die Höchstbedrängten und Hilflosesten hätte ermitteln können. Aus der gerichtlichen Aufnahme ergibt sich, daß die Häuser von 110 sächsischen und 41 walachischen Inwohnern ein Raub der Flammen wurden. Von diesen haben 41 Wirthe ihre ganze Habe verloren. Unter diese theilte ich im Beisein des Ortsnotars 100 fl. C. M. nach Verhältnis des erlittenen Verlustes auf, 41 fl. C. M. übergab ich dem Ortschannan zu den andern eingegangenen Almosen, um sie unter die übrigen Inwohner, welche ihre Wirthschaftsgebäude, Scheunen, Stallungen verloren haben, gleichmäßig aufzuthellen. Scheunen sind im Ganzen abgebrannt 253, Stallungen und Schopfen 289, sammt den daran stehenden mit edlen Obstgattungen besetzten Gärten. Der Schaden dürfte sich leicht auf Einmalhundert Tausend Gulden in Conv.-Münze belaufen. Ich will das Elend, den Jammer nicht beschreiben, wie ich die leergebrannten Häuser betrat; sondern bloß die Thränen des Dankes, die lauten Segnungen und Gebete erwähnen, die den bekümmerten Herzen entströmten. — Und so sage ich nochmals im Namen dieser Verunglückten innigen Dank dem edlen Oberhirten unsers Volkes, der im Geiste Christi mit ergreifender Rede die Noth und das Elend schilderte und Aller Herzen zur Milde stimmte; herzlichen Dank den hochverehrten Vereinsmitgliedern für die empfangene Gabe, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, der ersten dringendsten Noth zu begegnen.

Simon Gebauer,
Ortsfarrer.